

# Die altdänischen Heldenlieder

## I. Die Sivardlieder

### August Raszmann: Vorwort zu den Sivardliedern

[45]

#### 4. Die altdänischen Volkslieder.

Schon lange vor der Saga war auch das alte gewaltige Heldenlied entschlummert, und selbst die Skaldenpoesie, die aus diesem mächtigen Strome der Vorzeit ihre Bilder schöpfte, erreichte schon nach der Mitte des 13. Jh. das Ende ihrer Tage. Wie aber bei uns die alte Heldensage, die so viele Jahrhunderte lang durch das Lied im Herzen des Volkes gelebt hatte, niemals völlig untergegangen ist, sondern nur neue Wandlungen durchmachte und in neuer Gestalt als Volkslied und zuletzt als Märchen wieder hervorbricht, so erscheint sie auch im Norden in diesen Gestalten wieder.

Spuren dieses neuen Volksgesanges kommen zwar schon in isländischen und norwegischen Sagen des 12. Jh. vor, auch Saxo Grammaticus beruft sich vielmals auf alte Lieder als Quellen, und seine schon oben besprochene Erzählung von Jarmunrech trägt deutlich das Gepräge der Volkslieder; aber erst nachdem die vornehme Skaldenpoesie verstummt war, die Sagenstoffe fast des gesammten Abendlandes sich in Uebersetzungen eingebürgert und das beschränkt nationale historische Interesse überwunden hatten, und das südliche romantische Element anfieng durchzudringen, konnte er zur vollen Blüte gelangen, die vom 14. bis 16. Jh. währte und gleichsam als ein Nachfrühling der alten Heldenlieder erscheint <sup>1)</sup>. Derselbe verbreitete sich zwar über den gesammten Norden, allein seinen fruchtbarsten Boden fand er in Dänemark und entwickelte sich hier vorzugsweise unter dem Einfluss des benachbarten deutschen Heldengesanges. Daher sind es auch neben den nationalen Helden vor allen die Nibelunge, Dietrich von Bern und seine Kämpen, deren Thaten gefeiert werden.

In den zu unserm Sagenkreis gehörigen Liedern gibt sich eine doppelte Richtung kund. Die einen schliessen sich an die altnordische Sage an, und erscheinen somit als die letzte Blüte der alten Heldenlieder; die andern schliessen sich dagegen an den zweiten Theil unsers Nibelungenliedes an, und sind demnach aus dem jüngern deutschen Heldengesang entsprungen.

---

<sup>1)</sup> Dietrich, altn. Lesebuch. XXXIX.

[46]

Die Hoheit und das Naturgewaltige der eddischen Heldengestalten ist jedoch in diesen sämtlichen Liedern in das Ungeheuere und Maasslose umgeschlagen. „Jeder Kämpfer,“ sagt W. Grimm <sup>1)</sup>, „hat funfzehn Ellen über dem Knie, Sivard (Sigurd) reisst die Eiche aus, steckt sie an seinen Gurt und tanzt damit; ja, die echte Heldenbraut trinkt das Bier aus Tonnen und verzehrt ganze Ochsen.“ Dabei gibt sich eine entsetzliche Wildheit der Gesinnung und Handlungsweise kund. „Orm (sagt Grimm) geht hinaus in den Berg, wo sein Vater liegt, und schlägt so stark an das Grab, dass der Felsen zerspringt, und der Todte aus seinem Schlaf erwacht, klagend, dass er nicht im Frieden unter der schwarzen Erde liegen könne. Aber der Sohn will sein Schwert haben, und droht das Grab sonst in fünftausend Stücken zu zerschlagen; da wirft es der Todte heraus, dass die Spitze in der Erde stecken bleibt. Es ist noch ganz die Grösse und Wildheit der altnordischen Sagen in diesem Lied. Und doch bricht durch dies ungebändigte Riesenleben oft ein zarter Gedanke, wie durch Felsen ein Sonnenstrahl. Aber dennoch muss man von der Poesie dieser Lieder sagen, dass sie roh sei, aber von gewaltiger Art. Ohne Einleitung und Erklärung hebt die Erzählung an, die den Ausgang öfters schon in den ersten Strophen voraus verkündigt, und alles einfach und in grossen Maassen hinstellt: dann treten die Helden selbst auf, und ihre Reden sind wie Schwertschläge von starken Armen gegeben, treffend und entscheidend. Die Poesie ist sich ihrer Tiefe noch gar nicht bewusst, sie weiss nicht, warum diese Thaten geschehen, aber sie weiss, wie sie geschehen; darum hat sie nichts zu erläutern, die Motive sind nicht breit dargelegt, aber die leise Hindeutung darauf trifft desto stärker. Alles in der Mitte liegende, verbindende ist ausgelassen, die Thaten stehen streng nebeneinander, wie Berge, deren Gipfel bloss erleuchtet sind: und betrachtet man diese Härte bei dieser Erhabenheit, und das vordringende Dramatische in diesen Liedern, so ist dabei eine Erinnerung an den Geist der alten Tragödie nicht zu kühn.“

---

<sup>1)</sup> in der Vorrede zu seiner Uebersetzung der altdän. Heldenlieder u.s.w.

## Das Fortleben der Sage im Norden und in Deutschland.

### 27.

#### 1. Im Norden.

1. Die altdänischen Heldenlieder. S. S. 45 f. Unter ihnen finden sich nur drei, welche aus der ältesten Gestalt unserer Sage, wie sie uns die Edda und Wölsungasaga aufbewahrt haben, hervorgegangen sind. Von einem jeden derselben finden sich verschiedene Recensionen, die nach ihrem Alter mit A. B. u.s.w, bezeichnet werden.

##### a. Sivard der hurtige Gesell.

###### A.

Siffuert (Sivard) <sup>1)</sup> der schlug seinen Stiefvater todt <sup>2)</sup>, das that er zu seiner Mutter Wol,  
Und nun lüftet Siffuert zu Hofe zu reiten, seine Mannheit will er versuchen.

So lustig da rennet Gramand <sup>3)</sup> unter Siffuor!

Siffuert geht vor seine Mutter zu stehn mit dem Schwert an der linken Seite:

„Lieb Mutter, ich will zu Hofe, mich lüftet zu Hofe zu reiten.“

Da will ich dir geben das Fohlen, das dich wol hintragen wird:

Ich will dir geben dasselbe Ross, das man nennt Skimling Gram.

Siffuert zog ab die Handschuh sein, seine Hände die waren prächtig weiss:

Und er selber gürtet' sein gutes Ross, den Gesellen durft' er nicht trauen.

[296]

Er selber gürtet' sein gutes Ross, den Gesellen durft' er nicht trauen:  
 Skimling beides biss und schlug und das Feuer schoss aus seinem Gebiss.  
 Siffuert setzt sich auf Skimlings Rücken, und ganz wol konnte er reiten:  
 Skimling deuchte das wunderlich schlimm, dass der Sporn ihm stieß in die Seite.  
 Und das war Siffuerts liebe Mutter, die folgt' ihm über die Heide so weit:  
 „Du hüte dich Siffuert, mein lieber Sohn, hüte dich vor Gramand seinem Zorn.“  
 „Hört ihr, liebe Mutter mein, ihr sollt nicht sorgen noch klagen:  
 Ich bin so lange zu Hofe gewesen, mein Ross kann ich wol reiten.“  
 Das war Siffuert, der hurtge Gesell, er fasste sein Ross mit dem Sporn:  
 Es sprang drei Sprünge ins Feld hinaus, und die waren nicht gut.  
 Es sprang drei Sprünge ins Feld hinaus, und die waren nicht gut:  
 Das will ich in Wahrheit sagen: er schwitzte blutige Thränen.  
 Drei Nächte und drei Tage sprangs über Berg und Thal:  
 Da kam er vor ein hohes Haus, das nennt man Berner-Qual.  
 Der König<sup>4)</sup> steht im hohen Saal und schaut hinaus in die Weite:  
 „Und dort seh ich einen trunkenen Mann, sein Ross kann er wol reiten.“  
 Da sprach die dänische Königin, sie sprach das Wort mit Ehren:  
 „Und das ist Siffuert, mein Schwestersohn, von wannen er auch ist gekommen.“  
 „Da rate ich euch, mein braver Gesell, ich rate aus Vorsicht:  
 Ist das Siffuert der hurtge Gesell, er duldet durchaus keinen Spott.“  
 Das war Siffuert der hurtge Gesell, er fasste sein Ross mit Sporn:  
 Das will ich in Wahrheit sagen; er sprang in den Burghof hinein.  
 Wol fünfzehn waren die Wächter, die bewachten die Mauerzinne:  
 Das ahnete kein Erdenmann, bevor beides Ross und Mann war darinnen.  
 So lustig da rennet Gramand unter Siffuor!

<sup>1)</sup> Sivard, Sivord, Sivert, Siffuert, Siffuor u.s.w. sind dänische Formen für Sigurd.

<sup>2)</sup> Nach der Sage war dies Hialprek; hier liegt aber wahrscheinlich eine Verwechslung mit Regin vor.

<sup>3)</sup> Gramand (auch Gram, Skimling [Schimmel] Gram, Grammen genannt) ist Grani, und bedeutet der bärtige Mann, da der Name nach Bugge (bei Grundtvig 2, 634) vom altn. *grön* (*barbatus*) stammt.

<sup>4)</sup> d. i. Gripir, der in dem schwedischen Lied noch ausdrücklich genannt wird, Grundtvig I, 423.

Anmerk. Dieses Lied entspricht Sigurds Ritt zu Gripir, seiner Mutter Bruder, und somit der eddischen Grípisspá. Dass er zuvor seinen Stiefvater Hialprek erschlagen, und sein Ross von seiner Mutter statt von diesem erhält, sind Verwirrungen der Sage, sowie der ganze abenteuerliche Ritt.

[297]

## B.

Sivord der schlug seinen Stiefvater todt, ganz zu seiner Mutter Bestem:  
 Und nun lüftet Sivord zu Hofe zu reiten, und das Glück will er versuchen.  
 So lustig da rennet Grammen unter Sivord!  
 Das war Sivord, der hurtge Gesell, gieng vor seine Mutter zu stehn:  
 „Was lieber: soll ich von euch reiten, oder soll ich gehn?“  
 „Nicht sollst du von mir gehn, wenn das Ross dich tragen kann:  
 Ich will geben dir dasselbe Ross, das die Männer nennen Gram.“  
 Sie führen hervor das gute Ross, ihm liegt an ein vergoldeter Zaum:  
 Sein Auge leuchtet wie der Morgenstern, und Feuer springt aus seinem Gebiss.  
 Sivord setzt sich auf das gute Ross, er bindet auf den glänzenden Helm:  
 Seine Mutter folgte ihm weit vom Hof, und es härmte sich da seiner Mutter Herz.  
 Seine Mutter folgte ihm weit vom Hof, ihr war ums Herze Weh:  
 „Hüte du dich wol vor Grammen dem Ross, es kennt so manche List.“  
 Grammen zog da von hinnen aus, das war nicht ganz vom Guten:  
 So sicher der Geselle im Sattel sass, der schwitzte das rote Blut.  
 Fünfzehn Nächte und fünfzehn Tage rennt es über Berg und Thal:  
 Er kommt vor ein hohes Haus, und die Pforten waren verschlossen all.  
 Der König der steht auf der hohen Wehr und sieht hinaus in die Weite:  
 „Und dort seh ich einen trunkenen Mann, das Ross kann er wol reiten.  
 Das ist entweder ein trunkner Hofmann, der kann sein Ross wol reiten,  
 Oder das ist Sivord, mein Schwestersohn, und er ist gewesen im Streite.“  
 Grammen nahm das Gebiss vor die Zähne, und er sprang über die Zinne.  
 Davor fürchteten sich Frauen und Jungfrauen beid', so manche die waren darinnen.  
 Da erblassten Frauen und Jungfrauen schön unter ihrem scharlachnen Kleid.  
 Und der König der gieng so freudiglich entgegen dem lieben Schwestersohn sein.  
 „Ich rate euch nun, all ihr Meinen, behandelt Sivord gut:  
 Ich will in Wahrheit euch sagen: er duldet durchaus keinen Spott.“  
 So lustig da rennet Grammen unter Sivord!

## C.

Dieses Lied (bei W. Grimm, altdänische Heldenlieder No. VII) ist nach Grundtvig von Wedel aus A. und B. zusammengesetzt; die wenigen eigentümlichen Strophen sind bis auf 7. 20 und 21 unecht, wo die Mutter dem Sivard den Tod von seinem Ross verkündigt, und er ihn sammt diesem findet, indem er dasselbe über die Burgmauer springen lässt.

Vgl. Grundtvig 2, 624.

[298]

**b. Sivard und Brynild.**

A.

Syffuert der hat ein Fohlen, das ist so zahm:  
 Er holte stolz Bryneld vom Glasberg <sup>1)</sup> an dem lichten Tag.  
 Die Königssöhne aus Dänemark!  
 Er holte stolz Bryneld vom Glasberg an dem lichten Tag:  
 Er gab sie dem Held Hagen nach Stallbrüder Art <sup>2)</sup>.  
 Stolz Bryneld und stolz Syneld, die Jungfrauen beide,  
 Die giengen zu dem Strande, zu waschen ihre Seide.  
 „Hör’ du, stolz Syneldchen <sup>3)</sup>, liebe Schwester mein:  
 Wie gewannst du die roten Goldringe an dem Finger dein?“  
 „So gewann ich die roten Goldringe an dem Finger mein:  
 Die gab mir Siffuert der hurtge Gesell, der liebe Verlobte mein.  
 Die gab mir Siffuert der hurtge Gesell zur Verlobungsgabe:  
 Er gab dich dem Held Haffue <sup>4)</sup> nach Stallbrüder Art.“  
 Sobald das stolze Bryneldchen die Märe vernahm,  
 Da gieng sie in den Hochsaal und siech sie da lag.  
 Stolz Bryneldchen gieng in den Hochsaal und siech sie da lag:  
 Das war der Held Haffue, der gieng zu ihr ein und fragt’:  
 „Sagt mir, Jungfrau Bryneldchen, liebe Verlobte mein:  
 Wisst ihr gar nichts in der Welt, das ihr haben wollt?  
 Gibts nun etwas in der Welt, davon ihr könnt Hilfe empfangen:  
 Sollt’ es kosten all das rote Gold, so sollt ihr das erhalten.“  
 „Es gibt gar nichts in der Welt, wovon ich kann Hilfe empfangen:  
 Ausser ich könnte Syffuerts Haupt in meinen Händen halten.“  
 „Wie sollt ihr Syffuerts Haupt in eure Hände empfangen:  
 Das Schwert gibts nicht in der ganzen Welt, das auf ihn beisset <sup>5)</sup> ein.  
 Das Schwert gibts nicht in der ganzen Welt, das auf ihn beisset ein,  
 Ausser sein eigenes gutes Schwert, das kann ich nicht empfangen.“  
 „Da geht ihr in den Hochsaal vor Syffuert hinein:  
 Bittet ihn, euch zu lassen sein gutes Schwert bei der Ehre sein.  
 Bittet ihn, euch zu lassen sein gutes Schwert bei der Ehre sein:  
 Ihr sagt: ich habe gelobet einen Kampfritt für die Liebste mein.  
 Sobald er euch gibt das gute Schwert aus der Hand von sich:  
 Ich bitte euch bei dem waltenden Gott, so vergesst nicht mich.“  
 Das war der Held Haffue, hüllt sich das Haupt in Pelz:  
 So geht er in den Hochsaal vor Syffuert hinein.

[299]

„Hier sitzt du, Syffuert hurtger Gesell, lieber Stallbruder mein:  
Willst du mir leihen dein gutes Schwert bei der Ehre dein?  
Willst du mir leihen dein gutes Schwert bei der Ehre dein?  
Ich habe gelobt mir einen Kampfritt für die Jungfrau mein.“  
„Ich leihe dir mein gutes Schwert, heisst Adelring:  
Wol nimmer kommst du in den Streit, du wirst überwinden stets.  
Mein gutes Schwert, heisst Adelring, das sollst du wol empfahen:  
Du hüte dich wol vor den blutigen Zähnen, die unter dem Griffe stehen <sup>6)</sup>.  
Du hüte dich vor den blutigen Zähnen, die sind so rot.  
Und rinnen sie nieder zu den Fingern dein, dann wirst du todt.“  
Sobald als Held Haffue das Schwert fassen mochte,  
Das war sein lieber Stallbruder, den er da erschlug.  
So nahm er das blutige Haupt auf unter seinem Pelz:  
So trug er es in den Hochsaal vor stolz Bryneld hinein.  
„Hier hast du das blutige Haupt, wornach du thatest trachten:  
Durch deine Schuld hab' ich erschlagen den guten Stallbruder mein,  
das thut mir nun so leid.“  
„Nehmt hinweg das blutige Haupt, lasst mich das nicht sehen:  
Nun will ich euch geben meine Treu, euch zu grosser Freude.“  
„Nun gebe ich dir nimmer meine Treu, das ist mir keine Freude:  
Durch deine Schuld hab' ich erschlagen den guten Stallbruder mein,  
das schafft mir grosses Wehe.“  
Das war Held Haffue, sein Schwert er auszog.  
So nahm er die stolze Bryneld und schlug sie mitten entzwei.  
So setzte er das gute Schwert gegen einen Stein:  
Die Spitze schuf dem Königssohn seines Herzens Pein.  
So setzte er das gute Schwert gegen die schwarze Erde:  
Die Spitze that dem Königssohn sein Herz da tödten.  
Doch das war so bös, dass die Jungfrau ward geboren:  
Um solches musten zwei adlige Königssöhne werden vernichtet.  
Die Königssöhne aus Dänemark!

---

<sup>1)</sup> Von dem Glasberg war bereits S. 151 die Rede. Er begegnet in zahlreichen Märchen und Sagen, s. Liebrecht, Gervasius von Tilbury S. 151 und vgl. insbesondere Grimm, Märchen 3, 44 ff.

<sup>2)</sup> Hagen ist hier an Gunnars Stelle getreten, sofern Sivard für ihn die Bryneld gewinnt; wie in der deutschen Sage ist er aber auch zugleich Sivards Mörder. Das Abtreten der Braut an den Bundesbruder war im Norden eine nicht ungewöhnliche Sitte. S. Grimm a. a. O. 497.

<sup>3)</sup> d.i. Gudrun.

<sup>4)</sup> Hagen.

[300]

<sup>5)</sup> Den Grund hiervon gibt erst das dritte Lied an: es war sein stahlharter Hals, eine andere Bezeichnung der Hornhaut. Ebenso muss Thidr. s.c. 221 Thidrek im Kampf mit Sigurd von Widga das Schwert Mimung entleihen, da kein anderes Schwert auf seine Haut einbeisst. Wie dieser Mimung, so ist auch Gram, hier Adelring genannt, ein Wünschelding.

<sup>6)</sup> Diese Warnung begegnet in mehreren Liedern.

Anmerk. Dass dieses Lied der Erzählung der Wölsungasaga von Gunnars Brautfahrt, dem Zank der Königinnen, dem Harm Brunhilds, sowie der der Edda von Sigurds Ermordung und Brunhilds Tod entsprechen, bedarf keiner weitem Ausführung. Ausser den bereits erwähnten Abweichungen verdient noch bemerkt zu werden, dass die im letzten Theil des Liedes vorkommenden dadurch entstanden zu sein scheinen, dass die tragischen Katastrophen der Edda mit einander verknüpft und in eine Einzige zusammengedrängt sind.

### B.

Dieses Lied ist kürzer als das vorige. Str. 3 wird der Schauplatz nach Nordjütland verlegt. Der Zank der Königinnen und der Zug von den blutigen Thränen fehlen. Brynelds Worte Str. 26: „Nun will ich euch geben meine Treu, euch zur grossen Freude“ lauten Str. 14: „Kommt also her ins Bett zu mir, Allerliebster mein.“ Der Bryneld wird das Haupt abgeschlagen. Die Schlussstrophe fehlt.

### C.

Dieses Lied ist ebenso kurz als B. und ihm fehlen dieselben Züge. Eigentümlich ist ihm der in altdänischen Liedern allgemeine Rittername Herr Nielus für Held Hagen; Sivards stahlharter Hals und dass Brynild, wie in A., in Stücke gehauen wird.

### D.

Dieses Lied ist zwar aus A. und C. zusammengesetzt, bietet jedoch mehrere eigentümliche Züge. Es lautet:

Sivard hat ein Fohlen, und das ist all so zahm;  
 Er gewann stolz Bryniel vom Glasberg, das geschah am lichten Tag.  
 Des Königs Sohn aus Dänemark!  
 Es ritten nach ihr beides Ritter und Gesellen, und meist davon die besten:  
 Keiner von ihnen konnte den Berg ersteigen, sich die stolze Jungfrau zu verloben.  
 Der Berg war beides hoch und glatt, ihr Vater liess sie darauf setzen <sup>1)</sup>):  
 Der Geselle war in der Welt nicht, dem er sie zur Ehe geben wollte.  
 Da kam ein Gebot an des Dänenkönigs Hof, all zu den Kämpen stark:  
 Ob dort Einer wär', der es wagen dürfe, zu versuchen die guten Hofwerk.“  
 Der Eine sagte zu, der Andere ab, Sivard nahm das Blatt vom Munde:  
 Er sagte: „Ich prüfe mein junges Fohlen, ob ich kann Brynild gewinnen.“



[301]

Er ritt hinweg, der Weg war lang, der Steig der war viel ferne:  
 Sivard sah den Glasberg bald, die Jungfrau lachte so sehre.  
 So führt' er fort stolz Brynild aus der so sanften Ruh:  
 Er gab sie dem kühnen Herrn Nielus nach guter Stallbrüder Art.  
 Stolz Brynild und stolz Signild, die höfischen Jungfrauen beide,  
 Die giengen hin zum Strande, dort auszuwaschen ihre Seide.  
 „Hör' du, stolze Brynild, und liebste Schwester mein:  
 Wie gewannst du die Goldringe, die du trägst am Finger dein?“<sup>2)</sup>  
 „So gewann ich die Goldringe, die ich trage am Finger mein:  
 Die gab mir Sivard der hurtge Gesell, als ich ward die Verlobte sein.“  
 „Und hat sie Sivard der hurtge Gesell dir zur Brautgabe gegeben:  
 Er hat dich verlobt Herrn Nielus nach guter Stallbrüder Art dich zu haben.“  
 Sobald als Jungfrau Brynild die Märe mocht vernehmen:  
 Da gieng sie in den hohen Saal, und lag so siech vom Harme.  
 Das war die stolze Frau Brynild, ward krank, und siech sie lag.  
 Das war der kühne Herr Nielus, gieng zu und ab bei ihr.  
 „Hör' du, allerliebste Brynild, so bang ist das Herze mein:  
 Weist du uns keinen guten Rat für Krankheit und Siechtum dein?  
 Gibt es etwas in der Welt, davon du kannst Hilfe empfaen:  
 Du sollst das haben, sollte das auch kosten all das rote Gold, das ich habe.“  
 „Ich weiss in der Welt für das Siechtum mein ganz und gar keinen Rat:  
 Ausser ich empfangen Sivards des hurtgen Gesellen sein reines Herze-Blut.  
 Da ist gar nichts in der Welt dafür, das lindern kann meine Pein:  
 Ausser ich habe Sivards des hurtgen Gesellen sein Haupt in den Händen mein.“  
 „Wie soll ich Sivards des hurtgen Gesellen sein gutes Herz-Blut empfaen?  
 Sein Hals ist hart wie blanker Stahl, kein Schwert beisst ein darauf.“  
 „Hör' mich, kühner Herr Nielus, und lieber Herre mein:  
 Ihr leiht von ihm sein gutes Schwert und auch seinen edlen Ring<sup>3)</sup>.  
 Sagt, bedrängt wäret ihr so mannigfach, ihr solltet einen Kampf bestehn:  
 Doch wenn ihr werdet des mächtig, so haut das Haupt ihm ab.“  
 Und das war der kühne Herr Nielus, der hüllt ins Gewand sich ein:  
 So gieng er in den Hochsaal vor Sivard den Stallbruder sein.  
 „Hör' du, guter Sivard hurtger Gesell, du leihe mir dein Schwert:  
 In den Krieg soll ich reiten und ziehen auf Herrenfahrt.“  
 „Da will ich dir leihen mein Schwert, dazu meinen edlen Ring:  
 Du kommst nimmer in den Streit, dass dich ein Mann bezwingt.  
 Mein gutes Schwert, heisst Adelring, und das kannst du wol erhalten:  
 Du hüte dich vor den blutigen Zähren, die unter dem Griffe stehen.

[302]

Du hüte dich vor den blutigen Zähren, und die sind alle rot:  
 Rinnen die nieder auf die Finger dein, so wirst du geschlagen zu todt.  
 Aufstand der kühne Herr Nielus, so schnell er das Schwert auszog:  
 Das war Sivard der hurtge Gesell, dem er sein Haupt abschlug.  
 So nahm er das blutige Haupt unter sein scharlachnes Kleid:  
 So gieng er in den Hochsaal vor die stolze Frau Brynild hinein.  
 „Hier hast du das blutige Haupt, wornach du so thatest trachten:  
 Durch deine Schuld erschlug ich den Stallbruder mein, das quält mein Herze so.“  
 „Leget nun das blutige Haupt aus eurem scharlachnen Kleid:  
 Gehet zu Bett, lieber Herre mein, ganz unter das Linnen so weiss.“  
 „Nicht bin ich so lustig und so froh, das darfst du nicht denken:  
 Du warst mir so grosse Schuld, meine Treu und Ehre zu kränken.  
 Das war der kühne Herr Nielus, und er sein Schwert auszog:  
 Das war die stolze Frau Brynild, die er ganz in Stücke schlug.  
 „Nun habe ich erschlagen den lieben Stallbruder mein und auch meine stolze Frau:  
 Noch will ich erschlagen den dritten dazu, das hab' ich nun in dem Sinn.“  
 So setzte er sein gutes Schwert gegen den harten Stein,  
 Dass die Spitze drang ins Herze rot und schuf ihm des Todes Pein.  
 Auch war das so viel böse, dass die Jungfrau eine Zeit lang ward auferzogen:  
 Um solches wurden zwei adliche Königssöhne durch ihre Schuld vernichtet.  
 Nun will ich raten jedem ehrlichen Mann, beim Stechen sich zu besinnen:  
 Wol ist Mannes Trug und List behend, doch Weibes List hat kein Ende.  
 Sie lacht mit dem Mund, wenn sie lachen will, und weinet, wenn sie weinen will:  
 Sie gibt dir Worte und Rede in der Welt, wenn sie dein Herz will erbitten.  
 Sei sie krank oder wol zu pass, du traue ihr wol mit Maassen.  
 Herr Nielus gab darauf nicht Acht, drum traf ihn davon Schaden.  
 Des Königs Sohn aus Dänemark!

<sup>1)</sup> Dies weicht von der frühern Ueberlieferung ab, damit stimmt aber das faröische Lied überein.

<sup>2)</sup> Nach den übrigen Liedern trägt Signild die Ringe.

<sup>3)</sup> Ist durch Verwechslung mit Adelring entstanden.

## E.

Dieses Lied stammt von der faröischen Insel Videroe und stimmt in den wesentlichsten Punkten mit dem vorigen überein, so dass es daraus hervorgegangen zu sein scheint.

Eigentümliche Züge sind: die Jung-

[303]

frauen waschen ihr goldenes Haar wie in der jüngeren Edda; die Goldringe trägt wie in den übrigen Liedern Signild; für den edlen Ring steht die blaue Brünne; der Brynild wird wie früher das Haupt abgeschlagen; Herr Nielus tödtet sich, indem er die blutigen Tropfen des Schwertes auf seine Hand fallen lässt; am Schluss fehlen die beiden letzten moralischen Strophen.

### c. Die Blutrache.

#### A.

Es ward da fortgegeben so schön eine Maid,  
 Die gaben sie über eine See so breit.  
 Sie vergoss so harmvoll Thränen.  
 Sie ward fortgegeben so weit aus dem Land,  
 Sie gaben sie ihres Vaters Mörder in die Hand.  
 Das blieb so bestehend in acht Jahr:  
 Stolz Ellind die sah ihre Brüder nimmerdar.  
 Stolz Ellind liess brauen und mischen Wein,  
 Sie entbot ihre Brüder zu sich heim.  
 So herzlich lachte da Herr Lovmor,  
 Er lachte da nicht in acht Jahren zuvor.  
 Stolz Ellind die steht auf des Hochsaals Söller,  
 Sie hörte ihre Brüder im Hofe reden.  
 Stolz Ellind sie hüllt sich das Haupt ins Kleid,  
 Sie geht in den Saal vor Herr Lovmor ein.  
 „Mein Herr, falls das nun so wär,  
 Dass meine sieben Brüder kämen her?“  
 „Da wollt' ich so handeln gegen die Brüder dein,  
 Als ob sie wären alle Söhne mein.“  
 Stolz Ellind sie setzt ihre Brüder zu Tische,  
 Sie schenkte ihnen Meth aus theurer Schaale.  
 Sie schenkte Herrn Lovmor den Meth so süß:  
 Sie gab ihren Brüdern die Milch so weiss.  
 Sie bereitete ihnen Betten auf Steinen:  
 Sie wollte ihnen den Schlaf verwehren.  
 Beim ersten Schlaf, den stolz Ellind empfieng,  
 Herr Lovmor aus ihren Armen gieng.  
 Herr Lovmor gieng zu der Halle,  
 Stolz Ellinds Brüder erwürgte er alle,  
 Er zog aus beides Schwert und Messer,  
 Er nahm ihnen allen ihr Leben.

[304]

So nahm er eine Schaale mit Blut,  
 Er trug in den Saal vor stolz Ellind beides.  
 Herr Lovmor hinein aus der Thüre trat,  
 Stolz Ellind erbleicht ihre Rosenwang.  
 „Sagt mir, Herr Lovmor, Herre mein:  
 Wo seid ihr gewesen zur Nachtzeit?“  
 „Ich war mir aussen auf der Halde,  
 Wo ich hörte die Habichte rufen.“  
 „So lange schwatzest du von den Habichten dein:  
 Herr Gott rate wol für die Brüder mein!“  
 „Du trinke nun, du trinke nun, stolz Ellind gut,  
 Du trinke nun von deinen sieben Brüdern ihrem Blut.“  
 „Da achte ich nicht auf meine Brüder sieben:  
 Ich habe ja euch, mein Herr, am Leben.“  
 Das stund so in acht Jahr:  
 Herr Lovmor sah seine sieben Söhne nimmerdar.  
 Herr Lovmor liess brauen und mischen Wein,  
 Und so entbot er seine sieben Söhne zu sich heim.  
 Da lachte die stolze Frau Ellind gut,  
 Sie lachte nicht vorher in acht Jahr.  
 Herr Lovmor steht auf des Hochsaals Söller,  
 Er hörte seine Söhne im Hofe reden.  
 Herr Lovmor hüllt sein Haupt in Pelz,  
 Er geht in den Saal vor stolz Ellind ein,  
 „Stolz Ellind, falls das nun so wär,  
 Dass meine sieben Brüder kämen her?“  
 „Da wollt’ ich so handeln gegen die Söhne dein,  
 Als ob sie wären alle Brüder mein.“  
 Sie setzte Herr Lovmors Söhne zu Tische,  
 Sie schenkte ihnen Meth aus theurer Schaale.  
 Herr Lovmor der trank den Wein so klar:  
 Er nahm so wenig seines Lebens wahr.  
 Stolz Ellind macht’ ihre Betten auf Daunen:  
 Sie wollte ihnen den Schlaf wol gönnen.  
 Sie macht’ ihre Betten auf Polster blau,  
 So schrieb sie Schlaf-Runen darauf.  
 Beim ersten Schlaf, den Herr Lovmor empfieng,  
 Stolz Ellind aus seinem Arme gieng.

[305]

Sie gieng hin in ein Geschoss,  
 Wo stund das Schwert im Haufen:  
 Herr Lovmors Söhne wollt' sie wecken.  
 Stolz Ellind gieng nieder zur Halle,  
 Herr Lovmors Söhne erwürgte sie alle.  
 So fasste sie ihnen in die goldene Locke,  
 Sie erschlug sie über einem Bettstocke.  
 Drauf nahm sie eine Schaale mit Blut,  
 Sie trugs in den Saal vor Herr Lovmor.  
 „Trinket nun, trinket nun, Herr Lovmor,  
 Trinket nun von eurer sieben Söhne Blut.“  
 „Ich achte nicht auf meine Söhne sieben,  
 Ich habe ja dich stolz Ellind im Leben.“  
 Herr Lovmor fasst' nach seinem braunen Schwert.  
 Stolz Ellind hatt' gebunden ihm Fuss und Hand.  
 „Halt ein, stolz Ellind, erschlage nicht mich:  
 Nimmermehr will ich betrügen dich!“  
 „Mich deuchte da war grosser Trug in dir,  
 Zur Zeit da du erschlugst den Vater mir.  
 Erst nahmest du meinem Vater das Leben,  
 Und so meinen raschen Brüdern sieben.  
 Du hast ihnen geraubt das Leben allzumal,  
 Ich muss nun leben mit grosser Sorge und Qual.  
 So gewis will ich nun rächen an dir,  
 Dass du sie hast alle erschlagen mir.“  
 Sie fasste Herr Lovmor in die goldene Locke,  
 Sie erschlug ihn über dem Bettstocke.  
 Stolz Ellind verschenkte all ihr Gold so rot,  
 Dann gab sie sich in ein Kloster unters Gesetz.  
 Sie vergoss so harmvolle Thränen.

---

Anmerk. Schon W. Grimm a.a.O. 528 hat darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Lied Gudruns Rache beschreibe, und mit Recht stellt es daher Grundtvig zu unserem Sagenkreis. Die Namen sind zwar ganz andere als in der Edda, allein die Sache ist in den wesentlichsten Punkten ganz dieselbe, ungeachtet der durchgreifendsten Umgestaltung. Wenn hier Lovmor (im Lied steht Luomuor, Loffmuor, Luoffmand u.a.) als Mörder von Ellinds Vater dargestellt wird, so kann man nicht mit Bugge (bei Grundtvig 2, 635) an den historischen Attila denken, der, wie wir S. 259 sahen, ebenfalls von seinem Weibe aus Vatterache in der Nacht ermordet wurde, denn die nordische Sage weiss nichts von [306] diesem Attila; sondern wir müssen eine Verwechslung mit Grimhilds Ermordung annehmen.

[306]

B.

Dieses Lied ist etwas kürzer als das vorige und unterscheidet sich nur durch folgende Eigentümlichkeiten von diesem: für Lovmor steht Lenno, ein alter dänischer Name, der nach Grundtvig schon bei Saxo Grammaticus begegnet. Ellind heisst hier Sineld. Nachdem sie ihren Gatten erschlagen hat, ermordet sie auch ihr Kind, das noch in der Wiege liegt, da dasselbe ihr mit Rache droht. Darauf geht sie in ihr Vaterland.

C.

Dieses sehr umfangreiche Lied ist von Wedel aus A. und B. mit Hinzuziehung eines andern Liedes zusammengesetzt. S. Grundtvig I, 25. Es findet sich bei Grimm a. a. O. No. 62.

-----

Quelle:

August Raszmann: Die deutsche Heldensage und ihre Heimat.

Erster Band: Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen in der Edda und Wösungasaga.

Zweite Ausgabe. Hannover: Carl Rümpler 1863, S. 45-46, 295-306.